

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Peilzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: S. Schwarzwälder Wildbad.

Nr 204.

Samstag, den 1. September

1906.

### — a. Zwang zur Heberseepolitik

„Nationalen“ Kreise wird es bange angesichts ungeren teuren Kolonialkriegs in Südwestafrika, dessen Ende heute noch nicht annähernd vorausgesetzt werden kann. Sie befürchten umföhrer einen Rückgang der bei ihnen üblichen Begeisterung für Marine und Kolonien, je mehr Licht in die — für deutsche Verhältnisse unerhörte — bei der Kolonialverwaltung herrschende Korruption gebracht wird. Der „Schwäbische Merkur“ fñhlt daher das Bedürfnis, den Zwang zur Heberseepolitik nachzuweisen (Mittagsblatt v. 25. Aug., Nr. 394). Was er dabei über den Kostenpunkt erbringt, steht zwar nicht in notwendigem Zusammenhang mit seinem Thema, aber es ist für ihn bezeichnend. Er gibt zu, daß für Wehrkraft und Kolonien von 1872—1905 (inzwischen ist es nicht weniger geworden) 22 Milliarden und 172 Millionen ausgegeben wurden und daß dieses Geld durch indirekte Steuern (Zölle und Verbrauchsabgaben), also durch die breite Masse des Volkes aufzubringen war. Statt daß ihm nun bei dieser Gelegenheit die Bewilligungs- und Steuerfñnden seiner Partei zum Bewußtsein gekommen wären, statt daß er sich des immer und immer wiederkehrenden Versprechens von der Belastung der starken Schichten, das nie gehalten wurde, erinnert hätte, spottet er derjenigen, die in dieser gewaltigen Summe eine drückende Last für das Volk sehen. Was will es bedeuten, wenn davon der 30. Teil den Arbeitern an direkten Löhnen wieder zu gut kam? Den Arbeitern gegenwärtig ihre Löhne vorzurechnen ist nicht gerade besonders klug, sie könnten an Tippelskirch und die Voermann-Linie denken und nach den Unternehmerngewinnen fragen. Ein Vergleich der ausgegebenen Milliarden mit den Ausgaben für Schnaps, Bier, Wein und Tabak kann nur „nationalen“ Politikern passieren. In welcher Beziehung stehen denn diese Ausgaben? Ebenso gut könnte man die Ausgaben für Sport (Sekt, Pferde, Weiber) und Spiel zum Vergleich heranziehen. Will sich der Merkur nicht einmal der Nähe unterziehen und die Ausgaben für Meer, Morine und Kolonien dem Gesamteinkommen der Deutschen, das für das Reich direkt gar nicht belastet ist, gegenüberstellen? Der Schw. Merkur verteidigt doch dem Volk seine Vermögensmittel: Bier, Wein, Schnaps und Tabak nicht, seine Freunde, die Agrarier, werden ihm sonst wenig Dank wissen!

Nun zum Beweise des Zwangs der Heberseepolitik. Dieser Zwang folgt aus dem Zuwachs der Bevölkerung in Deutschland. Das Gespenst der Ueberbevölkerung rñhrt in bedenkliche Nähe. Es ist kein Zweifel, die Unterbringung des deutschen Bevölkerungszuwachses ist ein ernstes Problem. Von einer Ueberbevölkerung ist jedoch augenblicklich keine Rede. Wenn der Merkur aber schreibt: „Das Reichsgebiet bevölkert sich immer dichter und die

an Umfang wie an Heftig wachsenden Lohnkämpfe zeigen, wie es unserer Volkswirtschaft immer schwerer wird, die neuen Generationen unterzubringen und zu ernähren“, so wirkt das unwillkürlich auf die Lachnerden. Lohnkämpfe werden doch heutzutage von den Arbeiterorganisationen in der Regel nur begonnen, wenn sie Aussicht auf Erfolg haben. Das ist aber nur der Fall bei aufsteigender Konjunktur, zu einer Zeit also, wo die Industrie Arbeiter braucht und also gerade in der Lage ist, etwa vorhandenen Bevölkerungszuwachs aufzunehmen. Zurzeit sind übrigens von der Industrie noch tausende von Ausländern beschäftigt, von Ueberbevölkerung kann keine Rede sein. Bei der Landwirtschaft allerdings kann nur ein beschränkter Teil unseres Bevölkerungszuwachses untergebracht werden, da sie nicht ausdehnungsfähig ist. Unsere Industrie aber ist dies; in ihr hat schon seither unser Bevölkerungszuwachs Aufnahme gefunden. Wer demnach ernstlich für Unterbringung des Bevölkerungszuwachses Sorge tragen will, muß konsequenter Weise für Hebung und Förderung der Industrie eintreten und fördert damit Volkswohl und Volkswohlstand.

Der Merkur und die Nationalliberalen sind Freunde der Agrarier. Sie sind für Zölle, die der Industrie die Lebensfähigkeit unterbinden und den Arbeitern das Brot verteuern. Wenn wir nicht Waren ausführen, müssen wir Menschen ausführen, sagt Naumann. Die Wirkungen der nationalliberalen Zoll- und Steuerpolitik werden sich darin äußern, daß wir für die breite Masse des Volkes schlechte Lebensbedingungen erhalten und unser Bevölkerungszuwachs nicht mehr im Lande unterbringen können. Das wird die Nationalliberalen aber nicht von den Fehlern ihrer Politik überzeugen, wie man sehen kann. Bei ihnen geht die Schraube weiter. Sie sagen, weil wir nun Deutsche im Ausland unterbringen müssen, brauchen wir Marine und Kolonien und diese kosten Geld. Um Geld braucht es uns aber nicht bange sein, die Leute trinken noch Schnaps und rauchen Tabak, sie können noch zahlen. Heraus mit dem Steuergroschen!

So sieht es mit der Politik der „nationalen“ Kreise, der Nationalliberalen aus. Diese Politik hat auch schon ihre Erfolge bei den Reichstagswahlen gezeigt. Die württ. Landtagswahlen werden die Fortsetzung bilden.

### Randschau.

Deutschland auf der schiefen Ebene. Die Unterschiede in den Fleischpreisen in Deutschland und in Frankreich macht ein Leser der M. Pr. in deutlichen Zahlen klar: In Paris kosteten am 23. August 1906 Ochsen 44—78 Franken per 50 Kilo Fleisch-

gewicht, das ist M. 35,20—62,40. In Mannheim am 27. August 1906 Ochsen M. 80—90 per 50 Kilo Fleischgewicht.

Dazu bemerkt das Blatt: Was nützt da die ganze soziale Fürsorge, wenn man auf der anderen Seite alles tut, um diese Fürsorge zu einer Lächerlichkeit zu machen. Was nützen Waldschulen, Ferienkolonien und andere Einrichtungen, wenn die Eltern infolge mangelhafter Ernährung von vorne herein nicht in stande sind, gefunden Kindern das Leben zu geben und sie dann nicht ordentlich ernähren können? Eine Politik wie sie jetzt die herrschenden Kreise im deutschen Reich treiben, führt entweder zur Revolution oder zur künstlich herbeigefñhrten weiblichen Unfruchtbarkeit, dem sogenannten Zweikinderstystem, das in Frankreich zur Herrschaft gelangt ist, aber dort allgemein als nationales Unglück beklagt wird. Die fñlschlicher Weise als „nationale Politik“ bezeichnete Hochschulpolitik wird in Wirklichkeit zur schlimmsten Feindin der deutschen Nation und des deutschen Reiches werden, wenn ihr nicht bald Einhalt getan wird.

### Tages-Ghronik.

Berlin, 31. Aug. Prinz Oskar von Preußen, der 4. Sohn des Kaisers ist heute früh 10 Uhr mit der üblichen militärischen Feier in das erste Garderegiment zu Fuß als Leutnant eingestell worden.

Berlin, 31. Aug. Minister Clemenceau hat die Heimreise nach Paris angetreten. Er wird vermutlich in Krefeld kurzen Aufenthalt nehmen.

Essen, 31. Aug. Auf zwei Gruben sind Arbeiterbewegungen im Gange. Die Belegschaften verlangen 6,50 Mark für eine Schicht.

Würzburg, 29. Aug. Schwere Indiskretionen des Preisgerichts der Nürnberger Jubiläumsausstellung sind nach Mitteilungen, die in der heutigen Sitzung der Handelskammer gemacht wurden, bezogen worden. Eine auswärtige Fahrradfabrik machte jetzt schon durch große Plakate bekannt, daß sie dort die goldene Medaille erhalten habe. Die Preisverteilung findet aber erst im Oktober statt.

München, 30. Aug. Ein Budapester Blatt wachte dieser Tage zu berichten, daß Prinz Georg von Bayern auf der Jagd in der Nähe von Ischl den früheren Kriegsminister Baron von Kriegshammer angeschossen habe, wodurch dessen Tod herbeigefñhrt worden sei. Nun meldet die „Allgemeine Ztg.“: Aufentisch erfahren wir, daß diese Meldung von Anfang bis zum Ende unwahr ist. An diesen Jagden haben Prinz Leopold und seine Söhne überhaupt nicht teilgenommen, sie verweilten zu dieser Zeit in München. Baron Kriegshammer ist überhaupt nicht angeschossen worden,

### Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König. 80

Es war am Ende nicht schwer, das Opfer in dieser großen Stadt spurlos verschwinden zu lassen, aber die Leiche mußte gefunden werden, damit Emmy das Erbe antreten konnte.

Dem alten Herrn wurde es allmählich klar, daß er schon jetzt eine Unvorsichtigkeit begangen hatte, auf die später die Anlage gegen ihn gestützt werden konnte. Klüger wäre es jedenfalls gewesen, wenn er den Baron nicht begleitet hätte; er konnte ja vorausreisen oder ihm folgen.

In dessen, das sich sich nun nicht mehr ändern und auf die Ausführung seines Planes wollte Wallendorf unter keinen Umständen verzichten.

Er trat in das elegante Cafe Niche am Boulevard des Italiens und nahm in der Nähe des Eingangs an einem kleinen Tischchen Platz. Dann forderte er von dem Kellner einen Absinth.

Man mußte versuchen, den Verdacht auf Eduard von Weilen zu lenken, diesen selbst aber zur schleunigen Abreise zu veranlassen.

An Gründen für diesen Verdacht fehlte es nicht, und der Brief, den Frau von Weilen an den Baron Ravenberg geschrieben hatte, konnte ihm sehr wohl zur Bestätigung dienen. Dieser Brief bewies ja dem Untersuchungsrichter, daß Frau von Weilen den Baron in die Falle gelockt hatte, in der er sein Leben verlor. Heinrich Wallendorf, der als Freund ihn begleitete, war vergeblich bemüht gewesen, ihn vor dieser Falle zu warnen. Soweit war der alte Herr in seinem Gedankengange gekommen, als er Arnold eintreten sah.

Heute nahm ihm gegenüber Platz und forderte ebenfalls einen Absinth; sie schwiegen beide, bis der Kellner sich entfernt hatte.

„Alles bereit?“ fragte Onkel Heinrich leise.

„Das Hand ist gefunden.“ antwortete Arnold.

„Auch schon gemietet?“

„Ich habe den Schlüssel in der Tasche.“

„Ist es weit von hier?“

„Ziemlich weit, aber wir können einige Mal den Omnibus benutzen.“

„So wollen wir langsam austrinken und dann hinfahren.“

Arnold nickte zustimmend, einige Minuten später verließen die beiden Herren das Cafe.

„Der Baron ist hier?“ fragte Arnold.

„Ich begleite ihn, wir wohnen im Hotel Violet.“ antwortete der alte Herr; „ich glaube, wir nehmen am besten einen Wagen, es wäre möglich, daß Ravenberg uns begegnete, und er darf um keinen Preis uns hier beisammen sehen. Die Weisung find hier mit dem Kinde, die erste Zusammenkunft soll heute abend stattfinden, ich werde sie wahrscheinlich verhindern.“

„Weshalb?“

„Weil sie meinen Plan durchkreuzen könnte. Baron Ravenberg ist sehr geneigt, sich mit Weilen gütlich abzufinden und ein Opfer zu bringen, um Vera so bald wie möglich wieder in seine Arme zu schließen, und Weilen ist klug genug, einzusehen, daß lange Unterhandlungen nicht in seinem Interesse liegen, denn sie könnten zu seiner Verhaftung führen. Hast Du von dem Ehepaar Weilen hier noch nichts gesehen?“

„Er war gestern abend im Cafe Niche.“

„Erkannte er Dich?“

„Nein, obgleich er dicht an mir vorüberging.“

Onkel Heinrich hatte den Kutscher eines Fiakers angerufen. Die beiden blieben stehen, der Wagen kam langsam näher.

„Bezeichne dem Kutscher eine Straße, die in der Nähe des Hauses liegt.“ sagte der alte Herr, dann stieg er ein.

Arnold folgte ihm gleich darauf, der Wagen rollte von dannen. „Das Haus liegt in einem der ärmeren Stadtviertel.“ sagte er, „bis vor kurzem hat ein Schlosser es bewohnt, der darin gestorben ist. Ich mietete es von der Witwe, den Mietzins habe ich für ein Vierteljahr vorauszahlen müssen.“

„Welchen Namen hast Du angegeben?“

„Henri Bertino.“

„Du hast einen schriftlichen Vertrag mit der Witwe geschlossen?“

„Noch nicht, sie sprach davon, aber ich antwortete ihr, damit habe es ja noch einige Tage Zeit, bis ich in dem Hause wohne, das ich vorher noch einrichten mußte. Ich habe ihr gesagt, ich sei Mechaniker und wolle die Schlosserwerkstätte benutzen, es müßten da noch manche Einrichtungen getroffen werden; sie müde darum kein Mißtrauen hegen, wenn der Einzug nicht sofort erfolge.“

„Glaubst Du, daß sie Dich wiedererkennen wird?“ fragte On-

kel Heinrich, der auf den Weg genau achtete, den der Wagen nahm.

„Nein, es war ziemlich dunkel in dem Zimmer der Witwe; außerdem hatte ich die Vorsicht gebraucht, einen falschen Wadenbart anzulegen.“

„Gut, diese Vorsicht wirst Du auch heute abend gebrauchen, wenn Du zwischen neun und zehn Uhr ins Restaurant Tissot im Palais Royal gehst.“

„Und was soll ich dort?“

„Frau von Weilen hat dieses Restaurant dem Baron als Ort der Zusammenkunft vorgeschlagen. Es ist ein sehr stark besuchtes Haus, Du wirst in der Menge der Gäste verschwinden, kannst also ungestört beobachten. Du wirst Dich überzeugen, ob Frau von Weilen oder ihr Gatte dahinkommt. Das beste wäre, ihnen zu folgen, um zu erforschen, wo sie wohnen, aber das ist mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft und schließlich kann man dabei noch irre geführt werden. Du wirst warten, bis sie sich wieder entfernt haben und alsdann dem Kellner Henri ein Billet für sie übergeben. In diesem Billet erklären wir ihnen im Namen des Barons von Ravenberg, daß die Polizei bereits benachrichtigt sei.“

„Was bezweckst Du damit?“ unterbrach Arnold ihn überrascht.

„Wie ich dieses saubere Ehepaar kenne, wird es nach Empfang der Drohung Paris verlassen, um so leichter ist es uns dann später, den Verdacht auf daselbe zu lenken.“

„Mit ihm verschwindet auch das Kind wieder.“

„Nah, es wird ihnen bald zur Last werden; sie müssen sich dann an Emmy wenden, und uns kann es ja ziemlich gleichgültig sein, ob dies nach acht Tagen oder erst nach einem halben Jahre geschieht.“

„Meinetwegen braucht es überhaupt nicht zu geschehen.“ spottete Arnold, „mich hat das Kind niemals leiden mögen.“

„So lange wir nach ihm forschen müssen, haben wir über Emmy volle Gewalt, vergiß das nicht!“

„Und wann soll die Tat geschehen?“ fragte Arnold leise, während sein Blick in einem scheuen Ausdruck das gedankenvolle Antlitz des alten Herrn streifte.

„Ich kann's mit Bestimmtheit noch nicht sagen; vielleicht morgen abend. Was wollen wir noch lange zögern, wenn die Sache einmal beschlossen ist!“

125,20



sondern er ist auf der Jagd von einem Unwohlsein befallen worden, von dem er sich nicht wieder erholt.

**Madrid, 30. Aug.** „Liberal“ veröffentlicht ein Telegramm aus San Sebastian, daß der König gestern den Mobus virens mit den Ber. Staaten unterzeichnet habe.

**Tientsin, 30. Aug.** Der Fr. Ztg. wird depechiert: Der russische Konsul in Peking, Laptev, auf den der Pole Lewinsky ein Attentat verübte, ist seinen Wunden erlegen.

In Bodenheim bei Mainz brach Großfeuer aus, wodurch eine Anzahl gefüllter Scheunen ein Raub der Flammen wurde.

Im Hamburg-Frankfurter Schnellzuge Nr. 76 erschoss sich ein Mann, dessen Papiere auf den Namen Bildhauer Gejaczuk lauteten. Weiter war vorläufig nichts zu erfahren. Die Leiche wurde in Kassel dem Wagen entnommen.

Aus Groß-Umstadt wird gemeldet: Kurz nach dem Ausritt ins Manöver explodierte bei der ersten Abweisung des 25. Artillerieregiments eine Manöverkartusche und tötete den Kanonier Wagenbach aus Bursfelde (Oberhessen).

Unter gewaltiger Detonation explodierte in der Bleicherei der Firma Ernst Weidenmüller in Auerbach Sachsen der Dampfesessel. Die Ursache der Explosion ist Ueberspannung der Dämpfe. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da Mittagspause war und die Arbeiter noch nicht wieder zu ihren Arbeitsplätzen zurückgekehrt waren. Der Schaden wird auf mindestens 20 000 Mark geschätzt.

Auf der Zeche „Konsolidation“ bei Gelsenkirchen fuhren drei Bergleute verbotswidrig in den Stapel von der vierten zur fünften Sohle. Der Korb stieß heftig auf und alle drei wurden tödlich verletzt.

In Laasphe erschoss ein junger Mann namens Witz aus Biedenkopf, der dort bei einer Frau wohnte und mit deren Tochter ein Liebesverhältnis unterhielt, sich und seine Geliebte.

Der Berliner Zug fuhr auf dem Bahnhof in Braunschweig in eine Arbeiterabteilung. Ein Arbeiter wurde überfahren und verstümmelt. Die übrigen konnten sich durch einen Sprung auf die Seite retten.

In Schlestadt entgleiste der Schnellzug Basel-Strasbourg unmittelbar vor der Einfahrt in den Bahnhof. Mehrere Reisende erlitten Verletzungen.

Das Universitätsgebäude in Groningen Holland, ist Mittwoch Abend abgebrannt. Das naturhistorische Museum, das in dem Gebäude untergebracht war, ging gänzlich verloren, auch das chemische Laboratorium war stark bedroht.

### Arbeiterbewegungen.

**Mannheim, 30. Aug.** Der Ausstand in der Süddeutschen Zuteindustrie in Mannheim-Waldhof ist beendet. Die Streikenden werden morgen die Arbeit bedingungslos aufnehmen. Die Streikenden, meistens Ausländer, waren nicht organisiert und ein Streikfond war nicht vorhanden. Sie waren daher in die größte Not geraten.

**Aus der Pfalz, 29. Aug.** Ungefähr 1000 Arbeiter der verschiedenen Organisationen der Holzarbeiterbranche in Kaiserslautern haben den Arbeitgebern Erklärungen zustellen lassen, wonach sie Tagelohnarbeiten ein Zuschlag von 2 Mk. pro Woche, für Akkordarbeiter 10 Proz. mehr bei zehnstündiger, an Samstag neunstündiger Arbeitszeit verlangt wird. Die Arbeitgeber beschloßen, keine Antwort zu geben.

**Königsberg, 30. Aug.** Die hiesigen Kohlenarbeiter legten heute die Arbeit nieder, nachdem in einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Ausstand wegen nicht bewilligter Lohnforderungen einstimmig beschlossen worden war.

**Budapest, 30. Aug.** (W. B.) Im Szilvoelger Kohlenwerk sind mehr als 2000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Ausständigen verhalten sich ruhig.

### Zur Lage in Rußland.

Ein Augenzeuge des Attentats gegen Stolypin

Der Simbirsker Gouvernements-Adelsmarschall W. R. Polwanow, der in Begleitung des Präsidenten des Landtagschaftsamtes Beljakow mit dem Ministerpräsidenten Stolypin eine Unterredung gehabt hatte, erzählte der „Nowoje Wremja“, daß gerade in dem Augenblick, als sie sich verabschieden wollten, plötzlich mehrere heftige Detonationen erfolgten. Es war um 3 Uhr 20 Minuten nachmittags. Ich wurde emporgehoben und fiel gleich darauf schwer auf die Erde nieder. Da ich nicht das Bewußtsein verloren hatte, erhob ich mich sofort wieder. Wir verließen das Kabinett und mußten dabei durch das Fenster in den Garten springen, weil die Ausgangstür durch Trümmer verbarrikadiert war. Von den Mauern war die Stukkatur weggefallen, die Möbel lagen in wilder Unordnung durcheinander. Mit erregter Stimme rief der Minister laut: „Was ist geschehen? Wo befindet sich meine Familie?“ Ich erwiderte: „Eine Bombe!“ Vom Garten aus bemerkten wir, daß ein Teil des Hauses zerstört war. Alle, die sich im Empfangszimmer befanden, waren tot oder verwundet. Dem Kanzleidirektor des Moskauer Generalgouverneurs Woronin war der Kopf abgerissen worden. Die Namen mehrerer Toten sind noch nicht festgestellt. Von den Verwundeten sind: Islang der „Peterbb. Ztg.“ zufolge erkannt worden: St. nislaw, Bernasik, Nikolai, Rumjucow, Dr. Fechner, Kunk, Wladimir Chodlewitsch, Günther, Michailow, Birgalist, Dulewitsch, Weidemann, Matwet, Belojew, Peter Rosanzew, Sulewitsch und Dr. Inofemjew.

Stolypin blüht mutig in die Zukunft.

Ministerpräsident Stolypin hat sich der Strana zufolge dahin geäußert, daß der Gedanke an Reaktion allerdings nahe liege, zumal die jetzige Zeit fast an die letzte Regierungsperiode Alexanders II. erinnere. Scheinbar wiederholten sich die damaligen Ereignisse, aber in weit größeren Dimensionen. Unstreitig wachse auch die reaktionäre Stimmung. Stolypin ist persönlich der Ansicht,

daß durch eine beschleunigte Einberufung der Reichsduma dem Terror kein Ende gemacht werde. Die Duma werde nicht aus radikalen Kadetten, geschweige denn aus Sozialisten bestehen, welche letztere in der neuen Duma nicht mehr Stimmen haben würden, als die Konservativen in der ersten. Die neue Duma werde aus gemäßigten, auf geschlichem Boden stehenden oppositionellen Elementen bestehen, und eine solche Duma könne bei den revolutionären Organisationen, welche die Monarchie stürzen und die Republik einführen wollen, keine Autorität besitzen. Jetzt sei eine starke Regierungsgewalt nötig, die durch ungerechte Kritik und zu züchtige Ratschläge nicht eingeengt werde. Die Regierungsgewalt werde an den geplanten Reformen arbeiten und keinen Schritt zurückweichen. Schon die nächsten Tage würden das beweisen. Auf den Einwand, daß diese Reformen kein Vertrauen bei der Gesellschaft fänden und ohne die Sympathie und die Unterstützung der Gesellschaft der Kampf gegen den Terror unmöglich sei, erwiderte Stolypin: „Die Regierung ist überzeugt, daß sie diese Sympathie in den Volksmassen findet; sie ist weit entfernt davon, die Bedeutung der Opposition zu überschätzen. Gerade durch diese Ueberzeugung ist nach meiner Ansicht der Einfluß der Opposition erhöht worden. Ich bin nicht im geringsten eingeschüchtert und blicke mutig in die Zukunft.“

### Ukase.

Ein kaiserlicher Ukase verlängert die Wirkung des bestehenden Gesetzes betreffend den Schutz der öffentlichen Sicherheit und den verstärkten außerordentlichen Schutz auf die Dauer eines Jahres. — Ein zweiter Ukase bevollmächtigt den Finanzminister, zur Deckung der Ausgaben für die Unterstützung der von einer Mißernte betroffenen Bezirke eine Prozenteige Rente im Betrage von 50 Millionen Rubel auszugeben.

### Eine neue Partei.

Nach Meldungen aus Petersburg bildete sich eine neue nationale Partei, die nach ihrem Programm eine Mittelstellung zwischen dem Zentrum und der Rechten einnimmt und die gesetzgeberischen Rechte der Volksvertretung anerkennt. Sie vertritt die Gleichberechtigung der Nationalitäten und fordert die Einschränkung der politischen Rechte der Juden und die Erhebung der Wehrpflicht der Juden durch besondere Steuern.

### London im Lichte der Statistik.

Aus London wird berichtet: Ein Beamter des Londoner Grafschaftsrats, der dem Statistischen Amte der Metropoli angehört, hat vor kurzem ein Werk über London veröffentlicht, dessen statistische Zusammenstellungen einen Begriff von den gewaltigen Größenverhältnissen der englischen Hauptstadt zu geben vermögen. Die Grafschaft London, die aus der alten City hervorgegangen ist und sich nach allen Richtungen ausgebreitet hat und heute über hundert Vororte, Dörfer und Nachbarkörperschaften umfaßt, bedeckt eine Oberfläche von 30 176 Hektar. Auf diesem Gebiet wohnen über 4 1/2 Millionen Menschen, d. h. fast 14 Proz. der Gesamtbevölkerung von England und Wales. Die Bevölkerung der Grafschaft hat sich im Laufe eines Jahrhunderts auf das Fünffache vermehrt, von 959 000 im Jahre 1801 auf 4 536 000 im Jahre 1901. Unter diesen sind 621 180 Wähler zum Parlament und 715 751 Wähler zu den Gemeindevorständen, wobei daran zu erinnern ist, daß in England nicht das allgemeine Stimmrecht besteht. Das „größte London“, d. h. der Polizeibezirk London, der außer der Grafschaft noch 149 Kirchspiele umfaßt und einen Kreis mit einem Radius von 24 Kilom. bedeckt, hat jetzt eine Gesamtbevölkerung von 7 113 560 Seelen. Interessant ist es, die Bevölkerungsbewegung in dieser Metropoli zu beobachten. Im Jahre 1905 wurden nicht weniger als 39 586 Ehen geschlossen, d. h. im Durchschnitt 17 pro Tausend; es wurden 129 335 Geburten d. h. 27,9 pro Tausend, und 74 990 Todesfälle, d. h. 16,9 pro Tausend gemeldet. Besonders auf die letztere Zahl weisen die Londoner mit einigem Stolz hin, da diese Sterblichkeitsziffer eine der niedrigsten in den Hauptstädten der ganzen Welt ist. Dabei ist zu bemerken, daß in dieser Statistik die Zahl der Kinder unter einem Jahre 18 600 beträgt. Immer von neuem erfüllen die Zahlen, die den Vortehr der Weltstadt darstellen, mit Staunen. Natürlich können sie nicht vollständig sein, und die hier angeführten Ziffern beziehen sich nur auf die beiden wichtigsten Omnibusgesellschaften und auf einen Teil der Eisenbahngesellschaften. Die Eisenbahn befördert 298 636 750 Passagiere, die Tramways 433 731 880, die Omnibus 288 965 214; das sind zusammen 1 021 335 844 Passagiere. Man kann also im allgemeinen sagen, daß jeder Einwohner von London und den dazu gehörigen Gemeinden 200 mal im Jahre eines der öffentlichen Transportmittel benutzt hat. Im Post- und Telegraphendienst sind 46 216 Personen, davon 38 650 Männer und 7567 Frauen, beschäftigt; es wurden befördert 727 200 000 Briefe, 166 600 000 Postkarten, 163 200 000 Pakete und Zirkulare, 33 700 000 Zeitungen, 17 391 000 Stück Eilgut, 6 472 657 eingeschriebene Briefe, 219 215 eingeschriebene Pakete, 916 744 Expressbriefe, 28 364 000 Telegramme. Dazu ist zu bemerken, daß bei diesen statistischen Zahlen nur von den Briefen und Paketen die Rede ist, die vom „General Post Office“ ausgeliefert wurden und nicht von denen, die durch ihn versandt wurden. Die 27 098 Schiffe, die im Laufe des Jahres 1901 in den Häfen von London einliefen, hatten einen Gesamttonneninhalt von 17 073 852 Tonnen. Ausgesaugen sind in demselben Jahre 27 471 Schiffe mit 16 251 474 Tonnen. Während des Jahres 1905 sind in London 59 474 Personen im Gefängnis gewesen. Mehr als 5200 verschiedene Gegenstände wurden in öffentlichen Beförderungsmitteln vergessen. Die Stadt hat im ganzen etwa 800 Straßen, die eine Gesamtlänge von 3991 Kilometer haben; ihre Unterhaltung kostet etwa 43 Millionen Mark im Jahre. Die Londoner Polizei, die ein kleines Heer von fast 16 000 Personen umfaßt, erfordert im ganzen einen Aufwand von etwa 30 Millionen Mark im Jahre. Etwa 32 Millionen Mark gibt der Londoner Grafschaftsrat jährlich für seine Parks und Gärten aus, die insgesamt eine Oberfläche von 1778 Hektar

bedecken. Man zählt in London 6684 Brautweinsäulen; diese winzige Zahl schließt jedoch nicht alle Bars ein, die in London noch zahlreicher sind wie in Paris. Im Jahre 1905 wurden 60 899 Individuen verhaftet, weil sie in der Trunkenheit auf öffentlichen Wegen Kergernis herbeigerufen hatten. Das Britische Museum, das die meisten Besucher unter den Londoner Sehenswürdigkeiten zählt, wurde in einem Jahre von 954 551 Personen besucht, das Victoria- und Albert-Museum von 848 969. Diese letzteren Ziffern geben jedoch nicht die ganze Zahl, da die Kontrolle über den Museumsbesuch in London nur sehr flüchtig ausgeübt wird.

### Aus Württemberg.

**Dienstaachrichten.** Ber. eat: Die Vorkredenten Reichshut in Reußen und Kollenderger in Altköhen auf Anschau gegen-

**Tarifabschlüsse im Handelsgewerbe.** Die Warenhausfirma Geschw. Knopf in Stuttgart hat nach gütlicher Vereinbarung mit dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Verwaltungsstelle Stuttgart, einen Tarifvertrag zum Abschluß gebracht, der für die Handelsreisenden einen guten Schritt vorwärts bedeutet. Es wurde vereinbart: Arbeitszeit von früh halb 8 bis abends 8 Uhr, unterbrochen durch eine einviertelstündige Frühstücks- und eine einviertelstündige Mittagspause. An Lohn wird bezahlt an Buchen bis zu 16 Jahren pro Woche 14 Mark, bis zu 18 Jahren 16 Mark, bis zu 20 Jahren 18 Mark und über 20 Jahren 20 Mark. Von da steigt der Lohn jährlich um 1 Mark bis zum Höchstlohn von 29 Mark pro Woche. Sonntagsarbeit ist nur an den gesetzlich erlaubten Tagen vor Weihnachten gestattet. Sollten dennoch Inventionen oder sonstige andere Geschäfte Sonntags verrichtet werden, dann werden die Arbeiter ebenso wie die Arbeit nach halb 9 Uhr abends mit 20 Proz. Lohnzuschlag entschädigt. Ferien erhält jeder Arbeiter in der Zeit von Mai bis September, und zwar nach 6monatiger Tätigkeit 3 Tage, nach 1—3 Jahren 7 Tage, nach 3—5 Jahren 10 Tage und nach mehr als 5jähriger Tätigkeit 14 Tage im Jahre unter Fortzahlung des Lohnes. Die Ferien sind selbstverständlich zusammenhängend zu geben. Bei Krankheit und unverschuldeter Zeitverlängerung (mit ärztlichen Urteilen u. v.) wird der Lohn weiterbezahlt. Der Tarifvertrag tritt am 1. September in Kraft und gilt vorläufig auf 1 Jahr.

**In einer Betrachtung über den in Aussicht stehenden Wintersfahrplan** schreibt der Stuttgarter volkswirtschaftliche Mitarbeiter des „Schwarzw. Boten“: „Man ersieht hieraus, wie recht diejenigen hatten, welche in der Einführung einer weiteren Wagenklasse eine bedeutende Komplizierung des Zugverkehrs für Verwaltung und Publikum voraussetzten: 3 statt nur 2 Klassen werden ab 1. Oktober auch auf fast allen staatlichen Nebenbahnen geführt. Das Publikum wird jedenfalls gut tun, sich vom 1. Oktober ab den Fahrplan genau darauf anzusehen, welche Klassen die einzelnen Züge führen.“

**Landtagskandidaturen.** Wie ein Korresp. Bureau meldet, haben in Ludwigsburg Amt Bauernbund, Deutsche Partei und Jungliberale den Schultheißen Luz von Behringen als Landtagskandidaten aufgestellt. — Was das für eine Sorte von Jungliberalen ist, muß erst noch gesagt werden.

**Stuttgart, 2. Aug.** In der heutigen Sitzung der Bürgerlichen Kollegien wurden 55 000 Mk. für die Beschaffung eines Probeofens im städtischen Gaswerk bewilligt. Ein solcher weiterer Ofen ist notwendig, weil in Stuttgart ein Gasbedarf von 104 000 cbm zu gewärtigen ist, während das Gaswerk gegenwärtig nur 92 000 cbm herstellen kann. Der Gemeinderat erteilte der evangelischen Kirchengemeinde Cannstatt die Erlaubnis zur Erhebung einer kirchlichen Umlage von 10% der Staatssteuer, damit der Abmangel an 33 487 Mk. des diesjährigen Etats gedeckt werden kann.

**Sindelfingen, 31. Aug.** Daß der Motorwagenbetrieb noch immer seine Mängel hat, beweist die Tatsache, daß der zwischen hier und Böblingen verkehrende, sich außerordentlicher Frequenz erfreuende Motorbus infolge Wagenmangels seit ca. 3 Tagen lahm gelegt ist, so daß der alte Postwagen wieder zur Verwendung kommen muß. — Ein Glück, für die Sindelfinger, daß sie ihren alten Postkarren nicht gleich zum alten Eisen geworfen.

**Reutlingen, 30. Aug.** Der hiesige Viederkranz wird am Vorabend der Enthüllung des Denkmals für Friedrich List in Reutlingen in Eggeriaale ein Sängerbankett veranstalten. Auch bei der Enthüllung selbst, die am 8. September stattfindet, wird der Viederkranz vor und nach dem feierlichen Akt Gesangsvorträge darbieten.

**Gmünd, 30. Aug.** In der am Mittwoch im Hotel Rad abgehaltenen Vertreterversammlung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Holz- und Uebelmetallindustrie ist in 5stündiger Verhandlung eine Einigung auf Grund der Pforsheimer Vereinbarungen zustande gekommen. Kommen den Freitag abend werden Generalversammlungen, sowohl der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer stattfinden in denen diese Vereinbarungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

In Cannstatt brach in der Holzwarenfabrik der Gebr. Boffert in der Rosenaustr. Feuer aus, das an den Holzvorräten reiche Nahrung fand und schnell an Ausdehnung gewann. Die Feuerwehre mußte sich bei der gewaltigen Ausdehnung des Feuers auf die Rettung angrenzender Wohngebäude beschränken. Um 1/4 9 Uhr war das ganze Anwesen in Asche gelegt. Der Schaden ist groß, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Aus der Heilanstalt Winnental sind vor einigen Tagen die gemeingefährlichen Geisteskranken Adolf Stegmann von Erolshausen und Karl Marquardt von Stuttgart entwichen. Sie sind noch nicht beigebracht.

In Lampoldshausen Oa. Neckarflum ist ein trauriger Nachfall vorgekommen: dem Adjuvanten Klein er wurde über Nacht eine wertvolle Kuh, die erst jüngst gefalbt hat, mit dem Messer so zugerichtet, daß sie am nächsten Morgen geschlachtet werden mußte.

Donnerstag wurde von der Dehringer Polizeimannschaft der schon bejahrte Schuhmachergeselle Fried-

rich Salm von Kuppertz, ein vielfach vorbestrafter Mann, wegen in Dohringen verübten Betrugs und Betrugsversuchs verhaftet und dem Königl. Amtsgericht übergeben. Der 60jährige Korsettmacher J. G. Konzmann in Truchtersingen hat sich aus Lebensüberdruß mit Dofol vergiftet. Körperliche Gebrechen scheinen den Unglücklichen in den Tod getrieben zu haben.

In Kottweil wollte der Säger Karl Kneißler während des Betriebs den abgeworfenen Transmissionsriemen zum Vollgatterantrieb auflegen, wurde hierbei von dem Riemen erfaßt und um die Transmissionswelle gewickelt. Hierdurch erlitt er schwere Quetschungen am ganzen Körper und einen Bruch des linken Armes.

In Winterlingen ist das Wohn- und Dekonomieanwesen des Zimmermanns Stauf beim Baum vollständig abgebrannt. Eine Tochter des Stauf fiel vor Schrecken auf den Boden und brach den Arm.

In Hummelsweiler O. Ellwangen brannte das dem Bauern und Holzmacher Johann Georg Glesing gehörige 2 stockige Wohn- und Dekonomiegebäude vollständig nieder.

Aus Jßny wird berichtet: Der 31jährige, ledige Zimmermann Möhle von Unterkreis stürzte beim Brückenbau Mayerhöfen-Grünenbach etwa 40 Meter hoch ab und schlug zuerst auf einen Felsen auf. Von dort aus erfolgte der Absturz mit solcher Wucht, daß der Kopf des Unglücklichen sich noch in die Erde einbohrte. Kurz nach dem Fall trat der Tod ein.

## Vermischtes.

### Die Todesfahrt einer Luftschifferin.

Einen unglücklichen Ausgang nahm, wie wir schon aus Hamburg berichteten, der Ballonaufstieg der Luftschifferin Ewira Wilson. Die Luftschifferin erlitt bei der Landung in Ohlsdorf bei Wohldorf so schwere Verletzungen, daß sie auf der Stelle tot war. Ueber das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Klub „Hanovera“ hatte auf der Esplanade heute bei Hamburg ein Familienfest veranstaltet. Als Hauptattraktion war ein Ballonaufstieg der Luftschifferin Ewira Wilson angekündigt. Der Ballon war nicht ganz gefüllt, das Wetter war ungünstig, zu Gewitter neigend, die Luft schwer, und der Wind kam störende aus dem Westen. Der Aufstieg wurde mit dem Ballon „Meteor“, der zirka 600 Kubikmeter Gas faßt, unternommen. Eine Gondel oder einen Korb hatte der Ballon nicht, die Luftschifferin stand auf einer Strickleiter, von der aus sie sich später in den Ballonring schwang und sich hier festhielt. — bei dem stürmischen Wetter eine äußerst gefährliche Fahrt. Als abends gegen halb 8 Uhr die Luftschifferin, umringt von einer großen Zuschauermenge, das Signal zum Vorlassen der Tawe gab, erhob sich der Ballon nur langsam und schwebte dicht über die Häuser am Elbdeich hinweg mit der Richtung auf die neue Elbbrücke. Um über die Brücke hinwegfliegen zu können, mußte Miß Ewira schon hier Ballast auswerfen. Die Aeronautin versuchte, da ihr das Gefährliche ihrer Lage bekannt war, schon jetzt zu landen und warf den Anker aus, um irgendwo festzuhalten. Man sah deutlich den Anker an einer langen Leine herabhängen. Ein plötzlicher Windstoß hob jedoch den Ballon mit großer Schnelligkeit wieder in höhere Regionen, und bald war er in den dunklen Wolken den Augen der Nachschauenden entchwanden. Der Ballon nahm nun die Richtung über die Stadt nach Barmbeck, Ohlsdorf, Wohldorf. Bei Ohlsdorf versuchte die Luftschifferin, auf einem freien Felde zu landen. Es war genau 7 1/2 Uhr abends, die lange Strecke wurde also in einer knappen Viertelstunde zurückgelegt. In der Nähe befindliche Personen sahen, wie sich der Ballon schnell senkte, dann aber sich zwei- oder dreimal wieder erhob, wieder niederging, etwa 20 bis 30 Meter weiterflog und dann liegen blieb. Nachdem die Leute bei dem Ballon angekommen waren, war das Unglück bereits geschehen. Die Luftschifferin lag in einer Entfernung von etwa 20 Meter vom Ballon tot auf der Erde. Sie hatte außer einem Schädelbruch durch den mehrmaligen heftigen Aufschlag des Ballons, verursacht durch den heftigen Wirbelwind, auch das Genick gebrochen. Miß Ewira Wilson, das ist ihr Künstlername, hat nur ein Alter von 22 Jahren erreicht. Bereits seit ihrer frühesten Jugend hat sie der Aeronautik das größte Interesse entgegengebracht, und schon im Alter von 14 1/2 Jahren unternahm sie ihren ersten Ballonaufstieg. Seit etwa zwei Jahren war sie mit dem Luftschiffer Paul Wilson verheiratet.

### Eine Unterredung mit Karl dem Großen.

Die Lustigen Blätter (Verlag von Dr. Cysler und Co. in Berlin) berichten über die Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit Karl dem Großen:

„Verzeihen Majestät, wenn ich höre.“

„Bitte, bitte. Das ist mir ja schon so oft passiert.“

„Einer mehr oder weniger — was macht das schon aus!“

„Alle Augenblicke sprengen sie mir ja meinen Kasten.“

„Bald ein Kaiser, bald ein Bischof, bald ein Reichsprobst, bald ein Geheimrat, bald — was weiß ich.“

„Majestät sind ärgerlich und geruben.“

„Geruben — daß ich nit lach! Legen Sie sich mal hier in Nachen in einen Kaisersarkophag, und dann mücht' ich sehen, wie Sie „geruben“. Aber was wollten Sie eigentlich sagen?“

„Ich wollte mir alleruntertänigst zu bemerken gestatten, daß Majestät in Ihrem Aerger zu übertrieben geruben, wenn Majestät sehr richtig irrtümlich bemerken, „alle Augenblicke“... zwischen dem Jahre 1000 und dem Jahre 1481, 1883 und 1861 liegen doch immerhin Jahre, Jahrhunderte.“

„Erlauben Sie mal, Sie Grünshnabel, Wenn Sie schlafen wollen und werden sechs, acht, zehnmal geweckt, ist's Ihnen da nicht schieflich ganz egal, ob das jetzt um 10 Uhr 30 oder 1 Uhr 5 oder um 2 Uhr 18 war? Und sehen Sie, ich schlafe doch nun mal den sogenannten „ewigen“ Schlaf. Vor der Ewigkeit solchen Schlafes aber — das kann ich Ihnen mit meinem laienförmlichen Insektel schriftlich geben — ist ein Zeitraum von 1483 bis 1861 ein lumpiges Augenblickchen.“

„Bardon, Majestät, darf ich...“

„Aber alles dürst' Ihr, das seht Ihr ja. Wenig-

stens in einer Kaisergruft dürst' Ihr's. Ja, wenn Sie mit einem Handlungsreisenden etwa von Bonn nach Nachen fahren, und der Mann, den Sie weiter nicht kennen, macht sein Schöpfchen und Sie greifen ihm plötzlich nach den Hosen und fragen: „Sie, hören Sie mal, ist das Buchstin oder Janella, und beziehn Sie das vielleicht aus England?“ — Ja, dann ruft der Mann den Zugführer und beschwert sich: Der Herr da belästigt mich! Aber so ein lumpiger Kaiser — nicht wahr? Der liegt bei seinen Reliquien und Urkunden, und alle Augenblicke — oder alle paar Jahrhunderte, was dasselbe ist — kommt so ein Propst oder Geheimrat, zieht einem das seltsame Leichenhemd von den blanken Schenkelknochen und fragt: „Sie, erlauben Sie mal, ist das fränkische oder saxonische Arbeit?“ Und unter dem Schädel, unterm sauber flektierten Schädel ziehen Sie einem das Kopfkissen weg und erkundigen sich: „Der Seidenamast ist wohl orientalisches, was?“ Und sehn Sie, wenn ein Kaiser nicht einmal mehr die Möglichkeit hat, einen Geheimrat anzuschreiben: „Sie, ich verbit' mir das! Finger weg von meinem Nachthemd!“ — ja, das ist doch der Gipfel der Nachtlosigkeit.“

„Aber Majestät sehen eben daraus das ungeheure Interesse...“

„Quatsch! — was wollt' Ihr eigentlich von mir? Findet Ihr denn nichts Lebendes, das mir ähnlich ist und müßt' alle Augenblicke nach Nachen kommen und meinen Zinkfarg öffnen? Himmeldonnerwetter, wenn mich der dritte Baschalis nicht heilig gesprochen hätte, ich wollte jetzt fluchen, daß Euch der ganze Nacherer Dom über den neugierigen Köpfen zusammenstürzte!“

### Die Hyäne als Detektiv.

Man schreibt der Fr. Ztg. aus Paris: Das Verschwinden des Pfarrers von Chatenay beschäftigt die Franzosen in zunehmendem Maße; die Zeitungen haben daraus eine Tragikomödie fabriziert, die der amerikanischen Journalistik Ehre machen würde. Abbé Delarue war vor 14 Tagen in den frühen Abendstunden mit der Bahn von Paris in Etampes angelangt und mehrere Leute sahen ihn auf seinem Zweirad durch das Wäldchen nach dem Weiler Chatenay zurückfahren. Er wurde jedoch bislang nicht wieder in seinem Pfarrhause erblickt und man fand seinen Hut zerissen und zerlegt an einem Abhang. Da man auf einen Mord schloß, wurde die ganze Umgegend abgesucht, ohne daß man eine Spur von dem Körper oder Zweirad entdecken konnte. Die Aufregung im Lande wuchs und ergriff auch die Hauptstadt, besonders als sie erfuhr, daß der Pfarrer wohl gar nicht ermordet wurde, sondern sich mit einer Geliebten aus dem Staube gemacht haben sollte. Der „Matin“ setzte 1000 Franken auf das Wiederfinden aus, das „Journal“ ließ den Wald von 150 Treibern abhuchen. Keine Spur zu entdecken. Da meldete sich beim „Journal“ ein indischer Fakir, Devah, der sich anheißig machte, den Körper des Abbés zu entdecken, ein Reporter fuhr mit ihm nach Etampes und wirklich — Devah förderte in einer ganz abgelegenen Gegend hinter Etampes ein verrostetes Zweirad zutage, das eine Metallplatte mit der Aufschrift: „Delarue; Chatenay“ trug. Man hat bisher noch nicht genau feststellen können, ob es sich um das authentische Fahrrad oder um einen Schwindel handelt. Jedenfalls hat Devah, so viel er auch an Blumen roch und Gras fraß, so zahlreich die Menschenmenge ist, die ihm auf Schritt und Tritt durch den Wald folgte, seitdem nichts wieder zu entdecken vermocht. Ein zweiter Indier Kamena machte sich ebenfalls auf die Suche, von einem Konkurrenzblatt engagiert. Als sich die beiden braunen Fakire, im Walde begegneten, nannten sie sich Schwindler und räudige Hunde und man hatte alle Mühe, ihrem Faustkampf ein Ende zu machen. Ein Hypnotiseur Bidmann aus Nantes und eine Kartenlegerin Fraubert treiben auch ihren Hofuspokus in der Gegend von Etampes und füllen mit den Berichten ihrer überirdischen Eingebungen ungezählte Zeitungsblätter. Alle Zauberer stimmen darin überein, daß der Abbé nicht von einer Freundin entführt, sondern ermordet wurde. Der „Matin“ setzt dem Hofuspokus die Krone auf, indem er den Tierbändiger Pezon mit seiner Hyäne Caro für die Nachforschungen engagiert. Caro hungert seit vier Tagen; Pezon und die Reporter führen ihn am Strid durch den Wald und er beschneifelt die Erde; selbst wenn der Abbé einen Meter tief unter dem Boden verscharrt sein sollte, die Hyäne würde ihn riechen. Sie hat aber bisher noch nicht ein einzigesmal gescharrt. ... Inzwischen sollen die Pariser, Geheimpolizisten, die sogar ohne Bluthunde arbeiten, eine ernste Fahrt gefunden haben; ein Feind des Abbés, ein betrogenem Ehemann, soll ihn unterwegs niedergeschlagen und nachts mit einem Freunde geholt und in umfriedigtem Terrain begraben haben. Der Mörder würde scharf beobachtet und stünde vor seiner Verhaftung.

### Russische Instruktionskünde.

Um die unausgesetzt von revolutionären Sendlingen bearbeiteten russischen Soldaten besser zu beschäftigen und an ein größeres Maß von Pflichten zu gewöhnen, wurde neuerdings angeordnet, in allen Regimentern Instruktionsstunden nach deutschem Muster abzuhalten. Hierbei spielte sich zwischen einem Leutnant und einem Rekruten aus dem östlichen Gouvernament Perm folgendes Zwiegespräch ab:

Leutnant: Was tust Du, mein Sohn, wenn Du im Felde einem Feinde begegnest?

Rekrut: Schlage ihn tot, Ev.. Hochwohlge-

boren!

Leutnant: Richtig! Was tust Du aber, wenn Du im Felde einem ganzen feindlichen Bataillon begegnest?

Rekrut: Schlage es tot!

Leutnant: Dazu bist Du als einzelner zu schwach. Du ziehst Dich also unauffällig zurück und erstattest Meldung. Was tust Du nun, wenn Du im Felde eine unbewachte Kuh bemerkst?

Rekrut: Schlage sie tot!

Leutnant: Falsch!

Rekrut: Ziehe mich unauffällig zurück und erstatte Meldung.

Leutnant: Auch falsch! Du nimmst sie am Horn und führst sie ins Lager. Jetzt sage mir, was Du zu tun hast, wenn Du im Felde mir begegnest?

Rekrut: Schlage Ev. Hochwohlgeboren tot!

Leutnant: Unfinn! Ich bin doch Dein Vorgesetzter und trage, gleich Dir, die russische Uniform!

Rekrut: Ziehe mich unauffällig zurück und erstatte Meldung!

Leutnant: Dummkopf! Ich bin doch kein feindliches Bataillon!

Rekrut: Dann nehme ich Ev. Hochwohlgeborenen am Horn und führe Sie ins Lager!

— Der Leutnant soll an diesen Rekruten keine weiteren Fragen gerichtet haben.

(Aus den „Lustigen Blättern“).

### Ueber Sträflinge in Neukaledonien.

liefert ein vor einigen Monaten zurückgekehrter politisch Deportierter in einem vor kurzem erschienenen Buche einen interessanten Bericht. „Man gewährt“, so schreibt er, „den wegen gemeiner Verbrechen Deportierten Hülfquellen, die leider oft den unbeschoenen Leuten versagt werden. Man hat für sie eine staatlich subventionierte Sparkasse eingerichtet; man gibt ihnen Ländereien in Pacht, in deren Besitz sie fünf Jahre nach Freisprechung gelangen. Jeder Konfessionierte hat Anspruch auf Unterhalt und Kleidung, auf Verpflegung im Krankenhaus und auf Ackerbaugeräte; wenn er verheiratet ist, genießt seine Frau die gleichen Rechte; außerdem erhält er 50 Franken beim Eheschluß, und vollständige Einrichtung. Daß diese Vergünstigung viele Verbrecher zum Heiraten reizt, ist begreiflich, freilich sind diese Ehen auch danach. Auf der Insel Kon habe ich einer solchen Hochzeit beigewohnt. Der Mann war ein zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilter Totschläger, der das Bedürfnis fühlte, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, und sich zu diesem Zweck in die weibliche Strafanstalt begab, wo Bräute in Vorrat waren. Man schlug ihm zunächst eine zu 15 Jahren verurteilte 32jährige Giftmischerin vor, deren Sprache und Manieren ihm jedoch nicht „geföhler“ genug erschienen, da ihre erste Frage an ihn war: „Hast du nicht ein wenig Tabak für mich, mein Junge? Hierauf bot man ihm eine ältere Dame an, die auf den lieblichen Namen Rosa hörte und acht Jahre Zwangsarbeit abzumachen hatte, weil sie einen Menschen hatte totgeschlagen und bestehlen lassen. Mit dieser wurde der Heiratskandidat auch einig und man feierte die Hochzeit mit einem Banquet, bei welchem zunächst die Neuvermählten dem total betrunkenen Trauzeugen die Börse stahen. Selbstverständlich genoss auch der junge Ehemann soviel verlässlichen Alkohol, daß er fest einschließ und sehr erstaunt war, als er am andern Morgen zwar mit einem blau geschlagenen Auge, aber ohne Frau erwachte, die erst einen Tag später in ihre neue Häuslichkeit einkehrte. Seine Erkundigungen nach ihrem Verbleib beantwortete sie mit sanftem Streicheln, dem er später auch das Verschwinden seines Portemonnaies zuschrieb. So dauerte unter ähnlichen heiteren Zwischenfällen diese glückliche Ehe ein Jahr, bis die liebliche Rosa eines Tages einen freigesprochenen Araber, von dem sie wußte, daß er reich war, an einen abgelegenen Ort lockte, wo ihr Mann ihn totschlug und beraubte. Das Weib aber wurde nun ängstlich und zeigte den Mörder an, dessen Verbrechen mit dem Tode büßte. Und so endete eines jener staatlich arrangierten Ehebündnisse, wie sie leider in Neukaledonien so oft geschlossen werden.“

## Selteneres.

— Aus den „Regendorfer Blättern“.

Wörtlich genommen. „Männchen, mache doch diesen Sommer eine Reise mit mir!“ — „Nicht um die Welt.“ — „Na, dann wenigstens nach der Schweiz.“

— Genau. Hausfrau (zur Köchin, welche die Wanduhr aufzieht): „Aber, Kathi, die Uhr soll doch acht Tage lang gehen, da müssen Sie sie doch länger aufziehen.“

— „Gna' Frau wissen doch, daß ich morgen aus dem Dienst gehe, da werd' ich doch nicht die Arbeit für ein anderes Mädchen verrichten.“ — Ein besorgter Gatte. Herr (zum Arzt, der eben in seiner Stammkneipe Stat spielt): „Um Gottes willen, Herr Doktor, meine Frau stirbt; kommen Sie doch sofort hin... ich vertrete Sie so lange!“

— Er hat Zeit. Richter (erregt): „So gestehen Sie doch endlich!“ — Angeklagter: „I wo — die Verhandlung ist ja für zwei Tage anberaumt!“

— Feinhörig. Ein ich für den Posten eines Polizisten bewerbender Mann sollte vom Arzte auf sein Gehör geprüft werden. Der Arzt zog seine Uhr aus der Tasche und fragte: „Hören Sie das Ticken?“ — „Jawohl,“ war die Antwort. Der Arzt hielt sie einen halben Meter vom Ohr des Bewerbers. „Hören Sie es noch?“ fragte er. — „Jawohl, Herr Doktor.“ — „Jetzt treten Sie mal drei Schritte zurück.“ Dies geschah. „Nun, auch jetzt noch aus dieser Entfernung?“ — Der Bewerber lauschte angestrengt, dann lächelte er und nickte. „Ich höre es noch,“ sprach er. — „Sie haben das wunderbarste Gehör, das mir je vorgekommen ist“, sagte der untersuchende Arzt. „Diese Uhr steht seit drei Wochen.“

## Was ich täte.

(Betrachtung eines Uebermenschen).

Und wenn es mir einmal passierte,

Daß meine Frau beteiligt wär'

Und ich dann selbst, bei Gülttrennung,

Ein indirekter Millionär, —

Und wenn man mir das übernahme

Und mich aus Amt und Würden schmiß,

Und wenn ich das „a. D.“ bekäme,

Was schmerzhaft und fatal gewiß,

Und wenn ich mich zurückzieh'n müßte

Auf ein entleg'nes Rittergut,

Wo ich der Großstadt Reiz vermiedte,

Der auf Geselligkeit beruht,

Und wenn des „Vorwärts“ Fluch mich täglich

Verfolgte in die Einsamkeit,

Und wenn ich so zerknirscht wie möglich

In Blättern würde konterfeit,

Und müßt' ich in Verbannung wohnen,

Beladen mit der Menschheit Groll,

So zähl' ich meine Millionen

Und lächte mir die Hude voll!

(„Lustige Blätter“).

**Aus Stadt und Umgebung.**

Gestern abend hat der hiesige Liederkranz die Feier seines 50jährigen Jubiläums durch ein schönes, gelungenes Vorspiel eingeleitet. Er brachte dem Ehrenvorstand, Herrn Postmeister Herrmann ein Ständchen, um in ihm zugleich allen übrigen Ehrenmitgliedern den ersten Gruß zu entbieten. Es war ergreifend und rührend, wie die mächtigen, warm empfundenen Akkorde durch die stille Nacht rauschten. Und nun ein glückliches frohes Jubelfest!

**Zum 50jährigen Jubelfeste des Gesangsvereins Liederkranz in Wildbad.**

Jubelfeste feiert man  
Aus Gewohnheit oder Tugend,  
D'ran beteiligt sich alsdann  
Alter sowohl als auch Jugend.  
Wildbads Liederkranz mit Recht  
Diesen Brauch hält auch in Ehren,  
Für das jetzige Geschlecht  
Freude an dem Sang zu mehrten.  
Nede wäre ohne Sang  
Dieses kurze Erdenleben,  
Inhalt gibt er erst und Klang  
Unserm Kampf im Vorwärtstreiben.  
Ohne Lied was wären wir  
In den sorgenvollen Stunden?  
Ohne Sang würd' Wein und Bier  
Und das Essen uns nicht munden.

Der Gesang hienieden pflegt,  
Beizuzählen ist den Göttern,  
Weil das Herz er uns bewegt  
Und uns schätzt in Sturm und Wetter.

Unser Liederkranz fürwahr,  
Hat es weisevoll verstanden,  
Durch das Lied seit 50 Jahr  
Zu erfreuen in allen Landen.

Hat durch manche Ruhmestät  
Allen sich ins Herz gesungen;  
Ernten kann, wem solche Saat  
Ist im Zeitenmeer gelungen.

Darum bricht ein jeder gern  
Solchem Streben eine Lanze,  
Und ein Hoch klingt nah und fern  
Unserm Jubel-Liederkranze.

S. Riefer.

\* Sicherem Vernehmen nach hat Herr Schultheiß Häberle in Calmbach sein Amt als Gemeindevorstand auf 1. Oktober niedergelegt, was vom Gemeinderat in der letzten Sitzung genehmigt wurde.

**Konzert des Kur-Orchesters.**

Samstag nachmittags von 5-6 Uhr.

- 1. Die Wacht am Rhein, Marsch Hermann
- 2. Ouvertüre triumphe Scholz-Schwerin
- 3. Kaiser-Walzer Strauss
- 4. Pierette (Liebesständchen) Ohlsen

- 5. Suite aus „Carmen“ Nr. II. Bizet
- 6. La Chatelaine Faust

Sonntag vormittags 11-12 Uhr.

- 1. Choral: Herzlich tut mich verlangen.
- 2. Ouvertüre z. Op. Josef u. seine Brüder\* Méhul
- 3. Elite-Tänze, Walzer Lanner
- 4. Adagio II. Satz a. d. Sinf. Nr. 12 (U-Jur) Haydn
- 5. Zug der Frauen aus „Lohengrin“ Wagner
- 6. Die tanzende Muse, Mazurka Strauss

Sonntag nachmittags 3 1/2 - 4 1/2 Uhr.

- 1. Gruss an Reichenhall, Marsch Xuna
- 2. Ouvertüre zu „Der erste Glückstag“ Auber
- 3. Unterm Regenbogen, Walzer Waldteufel
- 4. a) Einquartierung, Lied Lange
- b) Mein Stern, Lied Cooper
- 5. Fantasie a. „Glöckchen des Eremiten“ Maillart
- 6. Jubel-Quadrille Strauss

Sonntag abends 5-6 Uhr.

- 1. Marsch u. Chor a. „Tannhäuser“ Wagner
- 2. Ouvert. z. Op. „Die Regimentstochter“ Donizetti
- 3. Schatz-Walzer a. „Zigeunerbaron“ Strauss
- 4. Gnaden-Arie a. „Robert der Teufel“ Meierbeer
- 5. Nachruf an Weber, Fantasie Bach
- 6. Emmy-Mazurka Geiger

Druck und Verlag der Bernb. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

**Amtliche Aurliste der am 30. August angemeld. Fremden.**

**In den Gasthöfen.**

**Kgl. Badhotel.**

von Schwège, Hr. Baron, Regierungsrat

Rähne, Hr. Oberst Frankfurt a. M.

Uhlen, Hr. Edward S. Chicago U. S. A.

Wistlein, Hr. Alfred, Milwaukee U. S. A.

**Gasthof z. Eisenbahn.**

Maier, Hr. Moses Ohringen

**Hotel Klumpp.**

van der Does de Bye, Frau mit Kind und Bed. Batavia

Ridder van der Bye, Hr. A., Inspekteur Batavia

der Schiffswert

Bagration, Monsieur Alexandre St. Petersburg

Nichtner, Frau Helene

Leiz, Hr. C., Fabrikbesitzer mit Frau Gem. Wehlar

Gutmann, Hr. Carl Nürnberg

Hamburger, Hr. Paul, Dr. jur., Prokurist Kopenhagen

Heckmann, Hr. F., Bankdirektor Bochum i. W.

Kann, Hr. J., London

Laurans, Monsieur André Paris

Schuldt, Hr. Hamburg

Behringer, Hr. Hedwig Ravensburg

**Hotel Maisch.**

Schähly, Hr. Bauinspektor mit Fam. Karlsruhe

Bad, Hr. C., Weingutsbesitzer Landau

**Gasth. z. wilden Mann.**

Benninger, Hr. Georg, Wirt Kreudenheim

Hoffmann, Hr. Karl, Privatier Ravensburg

Schittenhelm, Hr. Heinrich, mit Frau Gem. Stuttgart

**Hotel Palmengarten.**

Gohmann, Hr. Ludwigschöfen a. R.

Stähling, Hr. Ludwig, Rm. Nördlingen

**Hotel Post.**

Weber, Hr. Dr. Jul., prakt. Arzt Rehl a. R.

Gotheim, Hr. Bergrat mit Fam. Breslau

Gochsheimer, Hr. J., Rm. Mainz

Strad, Hr. Pfarrer mit Frau Gem. Birkenau

**Hotel Ruffischer Hof.**

Schaack, Hr. C., Direktor mit Frau Gem. Kalk bei Köln

Link, Hr. Carl Heidelberg

Ziltmann, Hr. mit Frau Gem. Arnheim

**Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**

Zeeb, Frau Postmeister Stuttgart

**Gasthaus zum goldenen Stern.**

Pfau, Hr. Jos., Rm. Stuttgart

**In den Privatwohnungen.**

**Chr. Bäcker sen.**

Kliefen, Hr. Charlotte Germersheim

Kliefen, Hr. Emilie "

**Villa Bristol.**

Godokova, Schwester, Convent der grauen Schwestern Berlin

Thomälen, Hr. A. Hamburg

**Villa Fürst Bismarck.**

Saffe, Hr. A., Bankbeamter mit Frau Gem. Rathenow b. Berlin

**Stadtpfarrer Hammer.**

Merkel, Hr. Pfarrer Stupferich

**Villa Ganselmann.**

Mehlhausen, Hr. Oskar, Rittmeister Berlin

Postmeister Herrmann.

Wendel, Hr. Marie Bradenheim

Bw. Hermann.

Schiele, Hr. Oberpräzeptor Leutkirch

Zugmeister Dinterkopf.

Kienle, Hr. G., Rm. Markgröningen

**Villa Hohenzollern.**

Kaiser, Frau Fabrikant Waiblingen

Karl Klaus, Hauptstr. 117.

Kohlweiler, Frau Marie mit Nefse Heidelberg

Hofkonditor Lindenberger.

Blum, Hr. Frankfurt a. M.

**Villa Linder.**

Bogdanoffsky, Frau Petersburg

Donbensky, Hr. "

Badkasser Maier.

Weber, Hr. Julius, Arzt Rehl a. Rh.

**Freihaus von Moltke.**

Böhmiller, Hr. Franziska München

Eberhard, Hr. Gertrud Langenbrand

**Park-Villa.**

Thomsen, Hr. August, Admiral a la suite des Seeoffizierskorps mit Frau Gem. geb. von Bödmann Kiel

Wolff, Hr. Ernst, Verlagsbuchhändler mit Frau Gem. Stuttgart

**Ludwig Rath.**

Krämer, Hr. Emilie Weilmünster

Käfermstr. Weber.

Kranz, Frau Stuttgart

**Katharinenstift.**

Ohnmacht, Josef Dietingen

**Krankenheim.**

Höh, Christiane Müsberg

Würtle, Wilhelm Ehlingen  
Geiger, Julius Stuttgart  
Zahl der Fremden: 13 561.

**Sprechstunden**

**der hiesigen Kurärzte:**

- Dr. Moser, vorm. 10-12 und nachm. 3-5 Uhr. Villa Feder, gegenüber der Trinkhalle.
- Dr. Gansmann, Sanitätsrat, vorm. 8 1/2-9 1/2 und nachm. (ausgen. Sonntags) 3-5 Uhr. Kerkerstraße 30.
- Dr. Josenhaus, vorm. 11-12 und nachm. (ausgen. Sonntags) 3-5 Uhr. Wohnung neben dem Badgebäude.
- Dr. Lauer, homöopathischer Arzt, vorm. 9-11 Uhr. Samstag u. Sonntags keine Sprechstunde. Villa Springer, gegenüb. d. Bahnh.
- Dr. Lorenz, vorm. 10 1/2-12 und nachm. (Sonntags ausgen.) 3-5 Uhr. Hauptstraße A 32.
- Dr. De Ponte, Sanitätsrat, vorm. 11-1 u. nachm. 3 1/2-5 1/2 Uhr, Sonntags 11-12 Uhr. König Karlstraße B 178.
- Dr. Weizsäcker, Geheimrat Hofrat, vorm. 8 1/2-10 und nachm. (ausgen. Sonntags) 3 1/2-5 1/2 Uhr, im Parterre des Katharinenstifts.
- Dr. C. Zittel, vorm. 8-12 und nachm. (ausgen. Sonntags) 2-7 Uhr, König Karlstraße 62 B.

**Bekanntmachung.**

Nachdem die Kapitalwerte (Steueraufschläge) der in ihrem Bestande veränderten bzw. der neuerstellten Gebäude in der hiesigen Gemeinde durch das Bezirkssteueramt gemäß Art. 83 Abs. 3 des Gesetzes vom 8. August 1903 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer (Reg.-Bl. von 1903 S. 344) auf 1. Januar l. J. festgesetzt sind, wird das Ergebnis dieser Einschätzung gemäß Art. 83 Abs. 5 dieses Gesetzes 15 Tage lang, und zwar vom 7. September bis 21. September l. J. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Nebengebäude Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein. Dem Eigentümer oder Nutznießer eines Gebäudes steht bezüglich des Steueranschlages desselben das Recht der Beschwerde zu (Art. 79 Abs. 2 des Ges.). Etwaige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das K. Steuerkollegium für direkte Steuern zu richten und längstens bis zum 21. September l. J. bei dem Ortsvorsteher zur Weiterbeförderung (schriftlich) anzubringen. Die Verläumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich (Art. 61 Abs. 2 und Art. 79 Abs. 3 des Ges.). Wildbad, den 1. Sept. 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Vergebung von Kunstschmiedearbeiten.**

Das schmiedeeiserne Geländer für die neue Engmauer an der König-Karlstraße einschließlich 3 Laternenpfosten sowie ein schmiedeeiserner Anlegeger für eine Laterne für den Rechenboden des Turbinenhauses sollen vergeben werden. Die Unterlagen liegen auf dem Stadtschultheißenamt zur Einsicht auf. Die schriftlichen Angebote sind dem Stadtschultheißenamt bis Donnerstag den 6. September, abends 6 Uhr einzureichen. Wildbad, den 31. August 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Anlässlich des 50jähr. Jubiläums des Liederkranzes gibt unterzeichneter Verlag eine

**Festzeitung**

heraus und ist solche à Exemplar 20 Pfg. zu haben in der Expedition, am Eingang der Turnhalle, sowie in der Buchhandlung von Holland & Josenhaus. Verlag des „Freien Schwarzwälder“.

**Mädchen**

in kleinen Haushalt (2 Personen), das in Küche und Haushalt tüchtig ist, nach Frankfurt gesucht. Näheres König Karlstr. 122.

**Kgl. Kurtheater.**

Direkt.: Intendantzrat Peter Viebig. Samstag, den 18. Aug. Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan. Sonntag, den 2. Sept. Flachsmann als Erzieher. Komödie in 3 Akten von D. Ernst.

**Futtermehl etc.**

Brokmann's Futterkalk Marke B empfiehlt Bäcker Bechtle.

**Mädchen-Gesuch.**

Ein braves, fleißiges Mädchen für Küche und Haushaltung wird für sofort nach Pforzheim gesucht. Näheres in der Exped. [335]

**MAGGI**

empfehlen Chr. Batt.

**Freibank.**

Dienstag früh von 6 Uhr ab Ochsenfleisch, per Pfd. 60 Pfg. Selbstgebranntes Fruchtbranntwein !! empfiehlt J. Bäuerle.

**2 neuerstellte Bäckereien zu verkaufen.**

Eine neuerstellte Bäckerei mit Dampfbackofen neuesten Systems, mit 5jähriger Garantie, in bester Geschäftslage Pforzheims, sowie eine im Stadtteil Brödingen, sind unter den günstigsten Bedingungen preiswert zu verkaufen, oder an tüchtige Geschäftsleute zu verpachten. Näheres bei G. Fink, Schulz-Dehlfischstr. 34 11, Pforzheim, oder bei Dieß & Müller, Gymnasiumstraße 7 III, "

**Liederkranz Wildbad.**

Die Jubiläumfeier anlässlich des 50jährigen Bestehens des Vereins findet am 1. und 2. September in der städtischen Turnhalle statt.

**Programm:**  
Samstag den 1. Sept., abends 8 Uhr: Fest-Konzert unter Mitwirkung der Herren Hermann Leo (Bariton) und Oberreallehrer Dr. Reiff (Klavier) aus Mählader mit anschließendem Tanz.  
Sonntag den 2. Sept.: 8 1/2 Uhr Morgenständchen auf dem Kurplatz. 12 Uhr: Gemeinsames Festessen im Gasthof zur Sonne. 2 1/2 Uhr: Festzug. 3 1/2 Uhr: Festakt in der Turnhalle mit Rede und Gesang. Musikvorträge einer Abteilung der Kapelle des Feldartillerieregiments Nr. 65 in Ludwigsburg und Gesangsvorträge der anwesenden Gesangsvereine. 8 Uhr: Festball.  
Wir laden hierzu unsere verehrl. aktiven, passiven und Ehrenmitglieder höflichst ein. Den passiven und Ehrenmitgliedern werden auf den Namen ausgestellte Eintrittskarten zugestellt werden, welche als Ausweis an der Kasse vorzuzeigen sind.  
**Eintrittspreis für Nichtmitglieder:**  
Für jeden Abend: 1 Person 1 Mk., 1 Familie bis zu 3 Personen 1.50 Mk.  
Für alle Veranstaltungen: 1 Person 2 Mk., 1 Familie bis zu 4 Personen 3 Mk.  
Wir laden hierzu die verehrl. Einwohnerschaft, sowie die titl. Kurgäste höflichst ein.

Waschen Sie nur mit

**Schneekönig**

Fabrikant: Carl Genfner, Göppingen.